

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ aller organisirten Brauereiarbeiter.

Sämmtliche Briefe sind zu adressiren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an S. Kagerl; — Besammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämmtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1247. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgepaaltene Petitzeile 20 Pf.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christburgerstraße 26. — Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission: E. Stidel, Frankfurt a. M., Höhenstraße Nr. 32. Vorsitzender der Presz-Kommission: D. Brandt, Linden-Hannover, Mittelindstraße 20, 1. Etage.

Nr. 4.

Hannover, den 25. Januar 1901.

11. Jahrgang.

Kollegen, werbet unablässig und mit Ruhe und Ueberlegung neue Mitglieder! Ein jedes Mitglied muß Agitator sein!

Zur dringenden Beachtung!

An alle, besonders die älteren Mitglieder, sowie auch solche Kollegen, welche nicht mehr Mitglieder oder zu einem anderen Berufe übergegangen sind, richten wir das dringende Ersuchen, sofern sie im Besitz von Statuten des Verbandes vom Jahre 1885 bis 1891 sind, sowie von Protokollen von den Delegirten tagen von 1885 (Berlin), 1886 (Dresden), 1887 (Frankfurt), 1889 (Leipzig), 1890 (Hamburg), 1891 (Hannover), 1892 (Braunschweig), 1893 (Nürnberg) und 1895 (Berlin [Zeitungsformal]), ferner von Exemplaren oder ganzen Jahrgängen der in den achtziger Jahren in Berlin herausgegebenen „Deutschen Brauer-Zeitung“ und der „Vereins-Zeitung“, der in Dortmund herausgegebenen „Heinrich-Westfälischen Brauer-Zeitung“ und der in Dresden herausgegebenen „Allgemeinen Brauer-Zeitung“, uns dieselben gegen Porto oder gegen Entschädigung zu überlassen zur Vervollständigung unseres Verbandsarchivs und zu sonstigem notwendigen Gebrauch. Diejenigen Kollegen und Freunde, welche das Material zurückhaben wollen, erhalten es nach Gebrauch wieder. Wir möchten deshalb die Kollegen dringend ersuchen, ihre alten Papiere einmal durchzustöbern und uns das Vorhandene zu überfenden, sowie auch solche Kollegen, welche nicht mehr im Verband sind, um ein Gleiches zu bitten.

So unscheinbar auch manches irgendwo Vorhandene sein mag und achlos daliegt — für uns und besonders für spätere Zeiten hat es großen Werth, wenn einmal die „Geschichte des Verbandes und seiner Entwicklung“ geschrieben werden soll, was jedenfalls einmal sehr werthvoll sein dürfte.

Wenn wir Material genug haben, werden wir uns melden. Die Redaktion.

Warum das deutsche Brot so theuer ist.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Die Kosten des Getreidebaues setzen sich zusammen aus der Verzinsung des Bodenwerthes, den Kapitalzinsen, dem Arbeitslohn und den Steuern. Will man die Rentabilität des Getreidebaues in Deutschland mit der in anderen Ländern vergleichen, so muß man untersuchen, wie sich diese Kosten in Deutschland zu denen in anderen Ländern verhalten. Professor L. Brentano führt diese Untersuchung in seiner soeben erschienenen Schrift „Das Freihandelsargument“ durch. Von Steuern ist die deutsche Landwirtschaft im letzten Jahrzehnt so sehr entlastet worden, daß von einer zu hohen staatlichen Besteuerung, wie sie früher häufig behauptet wurde, nicht mehr die Rede sein kann. Der Arbeitslohn ist in Rußland zwar nominell niedriger, die Arbeitsleistung aber viel geringer als bei uns; der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern macht sich auch schon in Rußland, noch mehr aber in den Vereinigten Staaten geltend, wo der Tagelohn der Arbeiter erheblich höher ist als bei uns. Der Zinsfuß ist bei uns niedriger als in Rußland und in den Getreide exportirenden Staaten Nordamerikas. Dagegen ist der Bodenwerth in Deutschland viel höher. Auf Grund amtlicher Nachrichten schreibt Brentano darüber:

Es kostet in Rußland heute der Hektar zwischen 28 und 240 Mk., es kostete in Nordamerika in den achtziger Jahren der Hektar zwischen 72 in Dakota und 384 Mk. in Illinois. In Argentinien kostet der Hektar guten Landes, bequem an einer Eisenbahnstation oder innerhalb 30 Wegstunden im Umkreis einer Hafenstadt gelegen, 60 Mk. Wie aber steht es in Deutschland? Die Motive des Ansiedelungsgefehzes vom 26. April 1886 waren davon ausgegangen, daß der Hektar Landes 560 Mk. kosten werde. In Wirklichkeit stellten sich die bis Ende 1899 gezahlten Preise auf durchschnittlich 662 Mk. pro Hektar und zwar kostete der Hektar 1896: 648 Mk., 1897: 766 Mk., 1898: 774 Mk., 1899: 824 Mk. In Bayern kostet nach den Erhebungen über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in 24 typischen Gemeinden der Hektar schlechten Bodens 900 Mk. im Durchschnitt. In den

westlichen Theilen Deutschlands stellt sich der Bodenpreis allenthalben noch höher.

Es liegt also in der Höhe des Bodenwerthes, wenn der deutsche Getreidebau mit dem amerikanischen und russischen nicht zu konkurriren vermag; er betrug in Deutschland um das Doppelte bis Fünffache mehr als in den Konkurrenzländern. Von diesen Thatsachen ausgehend, führt Brentano mit aller Schärfe den Nachweis, daß der Getreidezoll zur Steigerung der Grundrente führt.

Was ist der Zweck des Getreidezolles? Er soll den Getreidepreis steigern. In dem Maße, in dem der Zweck erreicht wird, steigt die Geldrente, welche der Boden abwirft. Der Ertragswerth des Bodens aber ist gleich der Geldrente, die er abwirft, kapitalisirt mit dem herrschenden Zinsfuß. Entsprechend der gesteigerten Geldrente steigt also der Bodenwerth. Die Folge des Getreidezolles, der seinen Zweck, die Steigerung der Getreidepreise, wirklich erreicht, ist also die Steigerung eben des Theils der landwirtschaftlichen Produktionskosten, wegen dessen Höhe das Inland mit dem Ausland nicht konkurriren kann. Möglich, daß dies vielen hoch verschuldeten Grundbesitzern völlig gleichgültig ist. Sie erhalten durch das Steigen des Bodenwerthes die Hoffnung, ihren Grundbesitz zu einem Preise zu veräußern, der ihre Schulden übersteigt; ja, vielleicht gelingt es ihnen, beim Verlaufe desselben ein ausgezeichnetes Geschäft zu machen. Wie aber steht es mit denen, welche ihre Güter behalten, und mit den Neuerwerbungen von Gütern? Da der Getreidezoll das Verhältniß des Bodenwerthes zum Bodenwerth nicht verändert hat, bleibt der Getreidebau nach wie vor unrentabel. Bleibt der Landwirth beim Getreidebau, so ist er nothwendig alsbald wieder nothleidend. Dann erschallt aufs Neue der Ruf nach abermaliger Erhöhung des Getreidezolles. Und so geht es fort. Es ist eine Schraube ohne Ende.

Die Wirkung des Getreidezolles ist also — so faßt Brentano das Ergebnis seiner Untersuchung zusammen — daß er die Ursache steigert, in welcher der Mangel an Konkurrenzfähigkeit wurzelt, und diesen, statt zu seiner Beseitigung zu führen, auf die Dauer erhöht. Der Getreidezoll ist demnach ein untaugliches Mittel zur Hebung der Landwirtschaft, gerade jene Wirkung des Zolles drängt fort und fort zur Steigerung der Zollsätze.

Kulmbach.

Ueberall, wo sich die Arbeiter zusammenschließen, um durch die Organisation sich bessere Verhältnisse zu schaffen, haben sie mit der offenen Gegnerschaft der Unternehmer zu rechnen, die sich mehr oder minder in Maßregelungen, Schikanirungen und Unterdrückung des persönlichen Willens der Arbeiter äußert; aber selten wird in dieser Beziehung soviel geleistet als in Kulmbach. Wir haben geglaubt, daß diese Maßnahmen mit der Zeit verschwinden würden, die wahrhaftig nicht zum Renomme der Personen und der Betriebe beitragen, daß man endlich der Gerechtigkeit Raum geben und die Freiheit der Organisation, die man für sich in Anspruch nimmt, auch den Arbeitern gewähren würde, umso mehr, als die Kulmbacher Brauereiarbeiter auf Grund ihrer besonders schlechten Verhältnisse es am allernothwendigsten haben, von dem Recht der Koalition zur Verbesserung der Verhältnisse Gebrauch zu machen, welches Recht ein loyal denkender Mann ihnen nicht nehmen wird. Doch wir scheinen uns geirrt zu haben, denn von einer zunehmenden bessern Einsicht haben wir bisher nichts verspürt. Loyalität und Gerechtigkeit scheinen Artikel zu sein, welche bei verschiedenen Herren nicht zu finden sind oder oberflächlich nur so lange vorhanden sind, als sie schalten und walten können nach Belieben und die Arbeiter sich mit Allem zufrieden geben. Die Maßregelungen und Unterdrückungen dauern fort, der „Herr“ spielt mit der Existenz der „Skaven“.

Nach den letzten Berichten in der „Bräuer-Zeitung“ hat die Pilsener Brauerei eine ganze Anzahl Leute entlassen bezw. gekündigt. In der Brauerei Wönschhof hat Herr Direktor Niemer nach Erscheinen des

letzten Artikels in der „Bräuer-Zeitung“ alle Verbandskollegen nach dem Komptoir rufen und von ihnen ein Protokoll unterzeichnen lassen, daß er ihnen in keiner Weise etwas in den Weg lege, und legte auch allen an Lohn zu. Das war so weit so gut, nur scheint die Freiheit der Ueberzeugung in der That nicht vorhanden zu sein, denn sonderbarer Weise wurden kurz darauf 2 Mann entlassen und 3 ausgestellt, alles Verbandsmitglieder. Für die beiden ersten Kollegen hat Herr Niemer sich dazu verstanden, die 14 tägige Kündigung auszubehalten. In der Brauerei Reichel fragte Herr Direktor Schmidt einen Kollegen, warum er im Verband sei; der Herr Kommerzienrath ließe fragen. Diesem wurde dann ein Theil des für sein Anwesen von Herrn Reichel aufgenommenen Geldes gekündigt. Einem anderen Kollegen, welcher in demselben Verhältniß steht, wurde die Kündigung angedroht. Doch Respekt vor diesen Kollegen, sie sagen sich, sie bekommen auch anderswo Geld und bleiben ihrer Ueberzeugung treu. Ueber die Behandlungsweise der Arbeiter seitens des Herrn Direktors Schmidt berichten wir vielleicht noch später. In der Mälzerei Ruckdeschel wurde ein Kollege gemäßregelt. Der angebliche Grund soll nachlässiges Darzherzen gewesen sein. Doch war ein anderes Heizen nicht möglich, weil der Geschäftsführer in der besten Darzzeit die Malzkeime vom Dache der „Sau“ abräumen ließ und die Kollegen in der großen Hitze die Saatkörner offen lassen mußten. Die anderen Kollegen erklärten sich mit dem Gemäßregelten solidarisch. Beim Vorstelligwerden erklärte Herr Ruckdeschel, er hätte die Leute gerne wieder eingestellt, sie hätten sich aber auf keine Einigung eingelassen. Das war Spiegelfechterei, denn er telephonirte sogleich an zwei Zimmermeister und ließ sich Leute bringen, wenn sie auch keine Mälzer waren, nur daß die Arbeiter erseht wurden. Zur besseren Kennzeichnung sei aber noch angeführt, daß Herr Ruckdeschel erklärte, mit solchen Leuten wollte er nicht arbeiten, die solchen Verbänden angehören. Und weiter sagte er: „Gute Vorkisende wissen, warum sie Vorkisende sind, sie reisen in der Welt für Euer Geld herum. Geht hinaus zu Schindhelm, da könnt Ihr Euer Geld vertrinken.“ Würden wir eine derartige Neußerung mit dem richtigen Namen belegen, so würde er höchst unparlamentarisch klingen, nur schämen sollte man sich. Die Vorkisenden der Organisation reisen in der Welt herum, um die Lage der Arbeiter zu verbessern und ihnen etwas mehr von dem von ihnen erarbeiteten Gelde zu erringen, das die Unternehmer einstecken. Diese „Reisen“ sind sehr anstrengend und wenig dankbar; dagegen machen wohl Unternehmer von dem von den Arbeitern erarbeiteten Gelde Badereisen u. Bei dem Ausstand nahm es auch die Polizei mit ihrem Schutzmantel sehr ernst; den Arbeitern wurde sogar bei Androhung der Strafe für Hausfriedensbruch verboten, ihre Sachen zu holen. Diesen Uebereifer halten wir bei organisirten Arbeitern garnicht für nöthig. Wir wollen hoffen, daß die Polizei es auch dann so ernst nimmt, wenn wir sie einmal, was vielleicht sehr bald möglich ist, auf strafbare Handlungen aufmerksam machen.

Dieser Ausstand, bezw. das Vorstelligwerden des Vorkisenden in der Sache, bot auch die günstige Gelegenheit, das, was man so lange ersehnte, zu verwirklichen, — den Vorkisenden in der Pilsener Brauerei zu entlassen. Er hatte zu dem nothwendigen Zweck 1/2 Stunde früher die Arbeit verlassen und Herr Direktor Raum äußerte dabei: „Glaubens ja nicht, wenn Sie hier entlassen sind, daß Sie noch in Kulmbach Arbeit erhalten!“ — Alle anderen Mißstände und noch sonstiges kommen, wenn nöthig, später zur Sprache.

Bezüglich der geringen Lohnforderung, die nun nach unserer Ansicht auch schon so lange eingereicht ist, daß wir eine Antwort darauf haben könnten, ist zur Zeit, wo wir dieses schreiben, Alles noch im Dunkeln. Man will gehört haben, daß die Herren nichts bewilligen wollen. Troß all des Vorangefährten und Geschehenen können wir an eine derartige Unvorsichtigkeit nicht gut glauben. Wesehen wir uns einmal die Geschäftsgewinne der Kulmbacher Betriebe, ob diese eine Bewilligung der Forderung nicht zulassen:

Der Direktion zur gefälligen Aushandlung mitzutheilen: „Die heute am 9. Januar 1901 im Lokale Bohrdorff tagende öffentliche Versammlung erklärt, daß sie mit dem Betragen des Braumeisters Mayer seinen Rechten gegenüber durchaus nicht zufrieden sein kann und mißbilligt entschieden den vielen Wechsel auf der Brauerei. Die Versammlung erwartet, daß in Zukunft unter allen Umständen der von den Arbeitern gewählte Ausschuß in solchen Fällen gehört wird und erwartet ferner von der Direktion eine entsprechende Abstellung dieser Mißstände.“

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde bekannt gegeben, daß sich der Braumeister bereits bewegen gefühlt habe, nachdem er erfahren, daß sich die Allgemeinheit damit beschäftigt, die Kündigung zurückzunehmen. Bemerkenswert ist es insbesondere, wie dieses bemerkenswert wurde. Damit sich der Braumeister nur keine Miße geben dürfte, wurde verschiedentlich der Bierreisende zu dem betreffenden Kollegen in den Abfüllraum geführt, um den Kollegen zu bewegen, daß er zum Braumeister ginge und um „gutes Wetter“ anhalte, damit man nachher sagen konnte, daß doch die Schuld auf Seiten unseres Kollegen liege; dies bewies doch, daß er wieder angehalten habe. Ausgedacht war es vielleicht ganz gut, aber geglaubt ist es auf keinen Fall, denn die Allgemeinheit hat ihren Schluß daraus gezogen.

Kiel. (Sektion der Brauer.) Unsere diesjährige Generalversammlung tagte am 12. Januar bei G. Klein. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, wünschte der Vorsitzende den anwesenden Mitgliedern ein frohliches neues Jahr, in der Hoffnung, im neuen Jahre mit neuem Muthe und Eifer aus Wert zu gehen zur Ausbesserung der Zahlstelle. Ein Kollege wurde aufgenommen. Alsdann erlasste Kollege G. den Bericht vom Kartell. Den Gewerbegerichts-Berichtern wurden nach Vorlegung der Abrechnung 100 Mk. bewilligt. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab: Einnahme 52 Mk., Ausgabe 157 Mk.; das Defizit wurde aus der Lokalkasse gedeckt. Der 4. Punkt war Quartals-Abrechnung und halbjährliche Abrechnung der Lokalkasse. Verbandskasse: Einnahme 196 Mk., Ausgabe 196 Mk. Lokalkasse: Bestand am 1. Juli 1900 140,23 Mk., Einnahme 144,30 Mk., Summa 284,53 Mk.; Ausgabe 231,90 Mk., bleibt Bestand 52,63 Mk. Nach dem Bericht des Vorstandes wurden 7 Mitglieder-Versammlungen, welche gut besucht waren, eine Vorstandswahl betreffs Aufstellung der Kandidaten als Gewerbegerichts-Berichter und eine kombinierte Vorstandswahl abgehalten. Die Lohnkommission trat einmal in Funktion. Bei der Wahl des Vorstandes wurde der alte Vorstand mit Ausnahme des 1. Schriftführers wiedergewählt. Als solcher wurde Kollege A. und in die Lohnkommission die Kollegen K. und S. neu gewählt. Dem Vorstande wurden für seine Bemühungen pro Mann 3 Mk., zusammen 9 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt. Nachdem noch mehrere Angelegenheiten geregelt waren, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Koburg. In der am Sonntag, den 13. Januar, stattgefundenen Versammlung referierte G. Walter über die hiesigen Verhältnisse, wofür ihm zum Schluß Beifall gezollt wurde. Unter „Verschiedenes“ wurden die Verhältnisse in Kulmbach kritisiert. Alsdann erlasste Kollege Schöber den Bericht von der letzten Gewerbegerichts-Sitzung.

Köln. Unsere Monats-Versammlung fand am 13. Januar statt. Drei Kollegen ließen sich umschreiben. Der Bericht des Vorstandes wurde mit Beifall aufgenommen, da wir im verflochtenen Jahre doch eine kleine Errungenschaft zu verzeichnen haben. — Da die Versammlung zu spät besucht war, wurde beschlossen, Sonntag, den 27. d. Mts., eine außerordentliche Generalversammlung abzuhalten, und wurde die Vorstandswahl auf die nächste Tagesordnung gesetzt. Ferner soll in dieser Versammlung ein Vortrag über das „Krankenkassenwesen“ gehalten werden. — Im Punkt „Kartellbericht“ wurde der Beschluß gefaßt, eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in welcher ein Referat über die bevorstehende Gewerbegerichtswahl referieren soll. — Unter „Verschiedenes“ wurde der Vorstand beauftragt, den von der Versammlung gefaßten Beschluß dem Vorstand der hiesigen Zahlstelle der Böttcher zu übermitteln. Der Beschluß lautet: „Die heutige Versammlung hält die Sperre, die der Vorstand der Böttcher (Zahlstelle Köln) über die Brauerei Alteburg verhängt hat, nicht für berechtigt, somit sind diejenigen Brauereiarbeiter, die beim Einzelnen und Pächern beschäftigt werden, nicht als Streikbrecher anzusehen.“ — Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung. Für die Zukunft hoffen wir auf besseren Besuch.

Nachtrag zu dem Bericht vom 9. Januar. Nach der Verlegung, die der Kollege sich in der Brauerei Alteburg zugezogen hatte, war er gleich besinnungslos, in Folge dessen mußte ihm ein anderer Kollege die ärztliche Hilfe bringen.

Endwiggshafen a. Rh. Aus der Palzbrauerei Remstadt a. N. in der Herr Geisel das Regiment führt, ist, wie üblich, nichts Gutes zu berichten. Herr Geisel scheint sein Wort, das er im Sommer anlässlich der Lohnbewegung gethan hat, daß bis Neujahr alle Alten hinaus müßten, nachträglich wahr machen zu wollen. Vor wenigen Tagen wurde ein seit 5 Jahren in der Brauerei beschäftigter Kollege entlassen, angeblich weil er schuld sein soll, daß ein Rohr einstürzte und platzte. Das ist aber nur ein Vorwand. An dem fraglichen Vorfall ist der Entlassene ebenso schuldlos, als wie Herr Geisel oder sein Braumeister Bosh. Der Grund der Entlassung liegt tiefer und wurzelt in der im vorigen Sommer stattgehabten Lohnbewegung. Als im vorigen Herbst der jetzt Entlassene gehen wollte, um der nach der obigen Aushandlung Geisels unaussprechlichen Entlassung aus dem Wege zu gehen, da redete ihm Geisel unter Versicherung seines Ehrenwortes seine Absicht aus mit dem Bedenken: „Von mir werden Sie nicht entlassen!“ Und trotz dieses Versprechens erfolgte jetzt, zu der ungünstigen Zeit, die Entlassung. Daß der angebliche Entlassungsgrund nur ein Vorwand ist, beweist auch die Aushandlung Geisels, der da meinte: „Zuvor haben Sie gekündigt, jetzt kündigen wir! Und wenn der Vorsitzende von Endwiggshafen kommt, dem weisen wir sofort die Thür. Der wird nicht mehr angenommen. Ich brauche keinen Advokaten!“ Im Sommer wurde ein Mindestlohn von 90 Mk. festgesetzt. Jetzt hat aber Herr Geisel, ohne großes Federlesen zu machen, den Lohn allgemein wieder auf 85 Mk. herabgesetzt. Der würdige Interpret aller Geiselschen arbeiterfeindlichen Bestrebungen ist der neue Braumeister Bosh, der Nachfolger des gleichwürdigen Braumeisters Saib. Vorläufig schalten noch bei dem mangelhaften Zustand der Organisation die beiden Herren nach Belieben mit den Arbeitern, es kann aber auch wieder einmal anders kommen und Herr Bosh mag sich vorsehen, daß es ihm hier nicht ergeht als wie in der Schweiz, wo ihm die Arbeitererschaft ebenfalls zum Tanz aufspielte. Zu vernünftigen ist aber auch, daß sich alle organisierte Arbeiter herbeilassen und diese Lohnreduzierung gefaßt lassen und nicht das Geringste von dem Errungen verlangen, sondern die Arbeit mit Freuden aufnehmen. Darum, Kollegen von Remstadt: haltet fest zur Organisation und erfüllt deren Pflichten. Im Einzelnen seid Ihr machtlos, vereint seid Ihr Alles, und wenn Ihr Mann für Mann dasetzt, wird es uns ein Reiches sein, dem Terrorkönig entgegenzutreten.

Neuburg a. D. Donau. Als vor einigen Monaten die Verhältnisse in der Brauerei Neuburg in unserem Blatte etwas geschildert wurden, trat eine ziemlich Verbesserung derselben ein, aber der dortige Braumeister scheint nicht recht damit einverstanden zu sein. Es wird täglich noch bis 7 Uhr Abends gearbeitet, was gar nicht nöthig wäre, und der Besizer, Herr Weigber, ein sehr humaner Mann, auch selbst schon erkrankt. Auch über die Arbeit an den Sonn- und Feiertagen scheint der Herr Braumeister über die gesetzlichen Bestimmungen nicht recht unterrichtet zu sein, da dort jeden Sonn- und Feiertag länger

gearbeitet wird, als gesetzlich zulässig ist. Offenlich wird durch diese Bemerkung die Sache ins richtige Geleise kommen, sonst würde man einmal dem Gewerbeinspektur diese Vorkommnisse schildern, was ganz gut zu vermeiden ist, wenn so nur auch ein bisschen zur Ordnung gebracht.

Sonneberg. Am 12. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre Versammlung ab, zu welcher sich außer den Kollegen aus der Altköln-Brauerei nur je ein Kollege von Heubach und Schindhelm eingefunden hatte. Nachdem Kassiren und Aufnahmen erledigt, wurden die Verhältnisse der Brauerei Heubach einer scharfen Kritik unterzogen. Danach schwant der Monatslohn zwischen 55 und 70 Mk. Nur Vorderbüchsen haben 80 Mk. Arbeitszeit wähet von 5 Uhr früh bis 7 Uhr Abends. Nicht genug, daß es kein Jour-Geld giebt, werden die im Betrieb Wohnenden zu jeder Zeit zu allen möglichen Arbeiten, wie Mälzerei, Bierladen u. i. w., herangezogen. Eine bestimmte Frühstücks- und Vesperpause existirt nicht; auch dürfte die Sonntagsarbeit etwas mehr eingeschärft werden. (Der Schwiegerohn des Herrn Heubach ist, nebenbei gesagt, hier Parrer.) Wohnraum und Betten sollen ebenfalls zu wünschen übrig lassen. Entschädigung für Bertheilung kennt man nicht und für 9 Personen existirt im Ganzen ein verschließbares Spind. Die Behandlung ist mitunter „unterm Hund“. Die Kollegen sind sich ihrer Lage schließlich wohl bewußt, jedoch giebt es nur einen Ausweg, wenn Mann für Mann zum Verband kommt. Nachdem noch Kollege Engel als Vertreter zum Kartell bestimmt worden, forderte der Vorsitzende zur Einigkeit auf, worauf Schluß der Versammlung eintrat.

Wolnzach. Wie es in manchen Orten noch aussieht, wo durch die Organisation die mißliche Lage noch nicht verbessert wurde, beweisen die Zustände hier in Wolnzach und Umgebung — einer guten Pappengegend — zur Genüge. Im Orte selbst sind 4 Brauereien; der Lohn ist 3,50 und 7 Mk. pro Woche. Mit welchem Gefühl da ein Familienvater nach einer ganzen Woche schwerer Arbeit zu Hause geht, bedarf wohl keiner Erwähnung. Die Arbeitszeit beginnt 3 1/2 und 4 Uhr Morgens und endet Abends 6—7 Uhr oder auch 8 Uhr in der Mälzerei. Die Kost läßt sehr zu wünschen übrig. Früh Kaffee, Mittags Rindfleisch mit Kraut oder Kraut und Kartoffeln mit Rindfleisch und Abends auch öfter bloß Kraut mit Wurst. Sonntagsarbeit hält sich ziemlich in dem Rahmen des Besizes; besonders in der Altköln-Brauerei, wo nur die notwendige Arbeit verrichtet wird. Dagegen kennt man in der Altköln-Brauerei keinen freien Sonntag, denn da wird je den Sonn- und Feiertag geschuftet, und zwar von früh 4 Uhr bis 8 und 9 Uhr und in der Mälzerei 7—8 Stunden ohne alle Vergütung. Auch giebt es dort eine 12—13 stündige Arbeitszeit bei 14—16 stündiger Präsenzzeit. Lohn dafür bloß 6 Mk. pro Woche und davon wird keinem Kollegen ein Pfennig ausbezahlt, weder wöchentlich noch monatlich, sondern man muß nur die hart verdienten Groschen auch noch ersuchen, damit man seinen Lohn bekommt. Als kürzlich ein Mälzer wegen Chikanererei des dortigen Braumeisters seine Stelle quittierte, wurden ihm bloß 6,50 Mk. pro Woche bezahlt, obwohl ihm 7 Mk. versprochen waren, und der „lebenswürdige“ Herr Braumeister von Altköln drohte dem Kollegen mit Schlägen. Das wäre auch die richtigste Taktik von diesen kritischen Herren, die Arbeiter mit Schlägen zu entlohnen. Als kürzlich ein Kellerbursche, ein tüchtiger Arbeiter, um Lohnaufbesserung ersuchte, erklärte der Herr Altköln, Bürgermeister und Oekonomierath, Land- und Reichstags-Abgeordneter vom christlichen Zentrum, in bescheidener Weise dem Kollegen: „Du bist ja bloß Kellerbursche, da sind 6 Mark die Woche genug!“ Würde dieser bescheidene Stellvertreter der göttlichen Ordnung und Volksvertreter Herr Altköln einmal in die Lage kommen, selbst diese Arbeit zu machen bei dieser Bezahlung, so müßte er schon Kleider und Schuhwerk vom Himmel bekommen, sonst würde er wohl lernen, daß man mit so einer Bezahlung nicht anständig durchkommen kann. Wenn man auf einer Seite eine so hervorragende Stellung im politischen und wirtschaftlichen Leben einnehmen will, so sollte man sich doch auch selbst einigermaßen als Muster-Arbeitgeber hinstellen, ehe man Anderen Lehren giebt. Schuld tragen einerseits auch die Kollegen in den Orten selbst. Würden sie alle Mann für Mann der Organisation angehören, so würden diese traurigen Zustände auch einmal ein Ende finden. Möge diese kleine Erinnerung dazu beitragen, um einigermassen Remede zu schaffen, sonst ist noch mehr im Hintergrunde, und mögen auch die Kollegen sich unseren Reihen anschließen, dann sind wir stark genug, die Verhältnisse auch in Wolnzach zu menschenwürdigen zu gestalten.

Würzburg. Am 12. d. M. wurde im Brauhaus Würzburg aus geringfügiger Ursache der Mälzer Ranninger von Herrn Braumeister Mayer auf Befehl des Herrn Direktors Rod entlassen, weil er einen Malzhaufen bearbeitete, in dem sogenannte „Spagen“ sich vorfinden. Diesen Haufen bearbeitete aber der H. nur einmal, daher können auch die Spagen nicht von ihm allein sein. Die Kollegen wollten für ihn eintreten, doch verzichtete Kollege A. auf Wiedereinstellung, indem er froh war, daß er dieses Geschäft verlassen konnte, allein schon wegen der langen Arbeitszeit und des hohen Lohnes von 68 Mk. pro Monat. Daß überhaupt ein Mälzer in der Fabrik einem Vorgesetzten richtig arbeiten kann, ist gar nicht möglich. Der Herr Direktor Rod will klare Haufen, dagegen der Braumeister Mayer Schweißhaufen haben. Offenlich genügen den Herren von obiger Fabrik diese Zeiten, um nächsten nicht so ungerecht zu handeln, auch ohne jeden Grund einen Kollegen aufs Pfaster zu schmeißen, außerdem wir uns dagegen wehren müssen.

Bewegungen im Berufe.

† Deltisch. Die Entlassung der Kollegen in der Brauerei Uhlmann ist nach Stätigem Ausstand wieder rückgängig gemacht worden, und arbeiten die Kollegen nun 10 Stunden, auch sollen die Ueberstunden bezahlt werden. Der Oberbursche wurde nicht wieder eingestellt — er erhält 120 Mk. Monatslohn Entschädigung — da er unvorsichtigerweise Aushandlungen fallen ließ, die eine Entlassung gerechtfertigt erkennen ließen. Desgleichen wurde der Böttcher nicht wieder eingestellt, da er im unbedachten Augenblick dem Besizer gegenüber erklärt hat, er verzichte auf die Arbeit. Mögen die anderen Kollegen und Berufsgenossen hieraus die Lehre ziehen und sämmtlich der Organisation beitreten, damit sie einig und geschult in den Kampf, wenn es nothwendig ist, eintreten und in einer besseren Jahreszeit den berechtigten Wünschen Anerkennung verschaffen können. Auch gilt dies den Kollegen der Brauerei Krause a. N. Ist auch da die Arbeitszeit geregelter, so ist doch der Lohn nicht dem in der oben erwähnten Brauerei gleich. Auch sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 3. Februar, Nachmittags 3 Uhr, eine Besprechung im Restaurant „Hindenhof“ stattfindet, wozu sämmtliche in den Brauereien von Deltisch Beschäftigten zu erscheinen haben.

† Elz. Zugang nach hier ist fernzuhalten. Auf eingereichte Forderungen wurden diese prozig abgewiesen und der Vorsitzende und Kassirer gekündigt, worauf — leider nur ein Theil — die Kollegen in den Streit eintraten.

† Weihenburg a. S. Zugang nach hier ist fernzuhalten, sämmtliche organisierte Kollegen stehen im Streit. Die Arbeitgeber haben beschlossen, nichts zu bewilligen, und jede Verhandlung abgelehnt.

— In Louisville (N. A.) tagte kürzlich die Konvention des U. M. Fed. of Labor, welche sich auch mit einer wichtigen Frage, ob Berufsverbände oder Industrieverbände, beschäftigte. Veranlassung dazu waren auch die Grenzstreitigkeiten zwischen der Organisation der Brauereiarbeiter und denen der Fuhrleute, Maschinen, Geiger, Küfer und noch einiger anderer, von denen Berufsangehörige in Brauereien angestellt sind. Diese beanspruchten die vermeintlichen oder wirklichen Berufsangehörigen in der Brauerei, welche so lange dem Brauereiarbeiterverband angehörten, für sich. Die dahin zielende Resolution lautete, nachdem vier „In Anbetracht“ vorausgegangen:

„Es sei beschlossen, daß im Einklang mit den bereits angeführten Gründen die Konvention dem National-Verband der vereinigten Brauerei-Arbeiter befehle, allen Ingenieuren, Feuerleitern, Maschinen Treibern (Bierfahrern), Küfern und Maltern (Baintern), kurz allen in Brauereien beschäftigten Handwerkern, deren Gewerbe organisiert und mit der U. F. of L. verbunden ist, anzuordnen, der rechtmäßigen Organisation ihres Gewerbes beizutreten, und aus der Mitgliedschaft des Verbandes der vereinigten Brauerei-Arbeiter auszutreten; ferner sei es

Beschlossen, daß dem National-Verband der vereinigten Brauerei-Arbeiter anbefohlen wird, ihre Mitglieder abzuhalten, Berufe oder Bemühungen zu unternehmen, in irgend einen Beruf der oben angeführten Handwerker in Brauereien sich hineinzumischen oder arbeiten zu wollen; und sei es ferner

Beschlossen, daß eine Weigerung des Verbandes der vereinigten Brauerei-Arbeiter, dem in dieser Resolution niedergeschriebenen Verlangen nachzukommen, ein genügender Grund sein soll, den Charter derselben zu widerrufen, in welchem Falle derselbe auch von der Exekutive der U. F. of L. widerrufen werden soll.“

Die „Amerikanische Brauer-Zeitung“ schrieb dazu: „Diese Verbände verlangen, den National-Verband der Brauerei-Arbeiter unter die Beamten der genannten Verbände aufzunehmen; uns will man, nach genaumem Wortlaut der Resolution, gnädig die Braumeister überlassen.“ Doch der Beschluß der Konvention lautete anders, dieselbe entschied sich für Industrieverbände. Die „U. Br.-Ztg.“ berichtet darüber: „Mit 2999 Stimmen gegen 1902 hat die Konvention die Verträge, den Industrieverband der Brauerei-Arbeiter in fünf verschiedene Organisationen zu zerplittern, verworfen und mit 3384 Stimmen gegen 1613, also mit Zweidrittel-Majorität, ist dem Verband die Kontrolle über alle in den Brauereibetrieben angestellten Arbeiter gegeben. Mit dieser Abstimmung hat sich gezeigt, daß auch in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung das Verlangen nach geschlossener und größerer Konzentration sich Bahn bricht; wohl ist das Prinzip der geforderten Junktabsonderung gebrochen, aber eine größere Aktions- und Bewegungsfreiheit ist denjenigen Gewerkschaften gegeben worden, die nicht nur in einem Zweig der Industrie die Lage der Arbeiter verbessern wollen, sondern durch geschlossenes, gemeinsames Kämpfen allen gleiche Vortheile bringen wollen.“

Die Mehrzahl der Delegirten war sich wohl bewußt, daß damit mit einer Progreß der Vergangenheit gebrochen wurde, denn in ähnlichen Interessenkonflikten wurde dieselbe Stellung eingenommen und damit dem in letzter Zeit grassirenden Uebel, so viel wie möglich Sonder-Organisationen zu schaffen, ein Ende gemacht. Den Papierhangers (Capegritern) wurde kein Charter bewilligt, sondern deren Zusammengehörigkeit mit den Painters (Malern) anerkannt, den Boxmachers (Streifenmachern) und den Piano and Organ Workers (Piano- und Orgelmachern) wurde geheißen, sich dem Industrieverbande der Holzarbeiter anzuschließen, einer Sonderorganisation (der vierten) im Schneidergewerbe wurde die Anerkennung versagt (auch den Buchdruckern wurde bei einer Grenzstreitigkeit die Jurisdiktion über die Maschinenmeister zuerkannt D. N.) und so lassen sich noch mehrere Beispiele anführen, die nur von dem gefunden Urtheil der Mehrzahl der Vertreter der Gewerkschaften zeugen.“

Nach der „U. Br.-Ztg.“ stimmte bei der zweiten Abstimmung auch der Vertreter der Küfer, Sullivan aus Boston, mit der Mehrheit, „denn derselbe sah wohl ein, daß die Frage sehr bald auch dem Verband der Küfer nahegetreten mag, seitdem die größten Anstrengungen gemacht werden, die Fabrikhäuser in dem Internationalen Verband zu organisieren.“

Die Wichtigkeit und Nichtigkeit dieser Abstimmung bestätigen auch die kapitalistischen Zeitungen. Die „U. Br.-Ztg.“ schreibt hierzu:

„Und die Zeitungen? Wir gehen von dem Standpunkt aus, daß es irgendwo faul im Staate Dänemark sein muß, wenn kapitalistische Zeitungen die Maßregeln der Arbeiter-Organisationen loben, und das Gegenheil, wenn in der kapitalistischen Presse die Kritik zu scharfen Belehrungen und deutlichen Ermahnungen, von dem falschen Wege abzuhalten, einsetzt. Von allen Blättern wird das Ereigniß besprochen, ein Blatt von Louisville schreibt sogar, daß die ungeheure Macht, die den Brauerei-Arbeitern dadurch gegeben, sie zum Terrorisieren der Kapitalisten führen würde. Doch dieselben Beschimpfungen erhoben sich, als Eugen W. Debs den Kapitalisten keine allzu umfassende Organisation der Eisenbahnen ins Feld führte. Truppen, Gerichte und Gewaltthaten wurden ins Feld geführt, diese leistungsfähige Gewerkschaft in ihren Kinderjahren zu zerstören. Dieselbe Opposition, daselbe Begehren fällt jetzt die Spalten der Ausbeuter-Organen, weil die Eisenbahn-Angestellten einzelner Linien eine gemeinsame Aktion und Zusammenstoß anbahnen; aber auch dieselben Lobeserhebungen und Preislieder auf die Gletsch Arthur, Sergeant und Andere, weil sie der geplanten Konzentration der Kräfte opponieren und mit allen Mitteln dagegen arbeiten. Deshalb schon allein wird diesen im Licht aufgehen, daß die Kapitalisten die größere Leistungsfähigkeit der Industrieverbände vorzuziehen und ungleich vielen Arbeitern, die Zeichen der Zeit nicht verstehen wollen, ihre Vorkehrungen treffen, die Aktionsfähigkeit solcher Gewerkschaften, wenn möglich, zu hemmen. Nicht, daß es in unserer Absicht läge, die Opponenten unserer Idee unter den Gewerkschafts-Delegaten als unehelich hinzustellen, o bewahrte! Die Minorität kämpfte für ein veraltetes, o bewahrte! Die Majorität tritt um das praktische Prinzip, und weil die Streitfrage auch andere Industrieverbände mit anging, deshalb gab die Entscheidung in der Brauerei-Arbeiter-Angelegenheit auch die Lösung des Problems für alle.“

Doch lassen sich die amerikanischen Kollegen an dem Siege des Fortschritts nicht genügen, die „U. Br.-Ztg.“ fordert die Mitglieder auf, auch für Stärkung der sie bekämpfenden Organisationen mitzumachen.

Hauptsächlich die thätigen Mitglieder sollten auch nicht vergessen, daß die Stärke aller Bruder-Organisationen die Stärke unseres Verbandes mit möglich macht, eins vom anderen abhängig macht. Die Gebietskonflikte, die wir mit den uns beschreibenden Organisationen gehabt, sollten uns nicht vergessen machen, daß auch die Fuhrleute, die Fabrikfeuerleute und Ingenieure nur für dieselbe Sache kämpfen, die Hebung der Lage der ausgebeuteten Arbeiter anzustreben. Dieser Ausgang unserer Familienleben sollte uns nicht etwa den Gedanken eingeben, nun etwa den Aufbau der Bruder-Organisationen zu hemmen, nein, mit doppeltem Eifer sollten wir nun daraufhin arbeiten, die keinen Organisationen zu starken Angriffsgewerkschaften entwickeln zu helfen. Die Organisations-Arbeit darf nicht ruhen. Unsere Mitglieder von den Biertreibern kommen ja so oft mit anderen Fuhrleuten in Berührung, unsere Brauerei-

Jugenteure und Feuerleute kennen viele in den Fabriken arbeitende, noch nicht organisierte Fachgenossen; weist sie darauf hin, welche Vortheile die Berufsgenossen bringen, bewegt sie, sich ihren Fach-Organisationen anzuschließen und thue jeder Einzelne seine volle Pflicht, auch den anderen Organisationen gegenüber. Dem Kapitalismus muß die geschlossene, ungetrochene Front der Arbeiter-Organisationen gegenüber gestellt werden!

Erwähnt mag noch werden, daß auf der Konvention 205 Delegirte vertreten waren, darunter 3 Frauen und 2 Farbige. Am 31. Oktober 1900 gehörten der American Federation of Labor an: 82 nationale und internationale Unions, 16 Staats-Föderationen, 206 Central-Körper, 1051 Lokal-Unions. Der Bericht zeigt auch eine Zunahme in der Mitgliedschaft von 294 329 Personen, und daß im Jahre 1900 399 Charters mehr bewilligt wurden, als im Jahre 1899. Im Ganzen hat die Föderation 3027 neue Lokal-Unions gewonnen. Die Maurer und Eisenbahner gehören der Am. Fed. of Labor noch nicht an.

Aus dem Bericht des Sekretärs Frank Morrison ist ersichtlich, daß die Einnahmen während des Jahres 80 675,55 Doll. betragen, die Ausgaben 68 373,39 Doll. An Kopfsteuer gingen ein 42 095,07 Doll.

Nach dem Bericht des Präsidenten Compers wurden der Föderation über 688 Ausstände berichtet, an denselben waren 213 190 Personen theilhaftig. 455 Streiks waren erfolgreich, 106 endeten mit einer Niederlage der Arbeiter, 74 wurden durch Kompromisse beigelegt und 53 waren noch im Gange; 217 493 Personen erlangten direkte Vortheile durch die Streiks, während 11 257 an verloren gegangenen Ausständen theilhaftig waren. In dem Miner-(Bergarbeiter)-Streik waren 150 000 Menschen theilhaftig und dieser hat nach Compers Ansicht, mehr zur Abschaffung der Mißstände und Beseitigung der Degradation der Arbeiter beigetragen, als alle früheren Ausstände.

In Mannheim in der Brauerei Eichbaum ist seit einiger Zeit ein Brauer Namens Fritz Eifelmann bedienstet, der auch den Beruf in sich führt, die Prinzipien des Verhältnisses praktisch anzuwenden. Bekannte Kollegen verspricht er Stellung in der Eichbaum-Brauerei, wenn sie sich sofort dem „Bund“ anschließen; nur solche werden von ihm berücksichtigt. Ob die Anregung von „oben“ kommt, da doch nur dort ein solches Verprechen realisiert werden kann, was ob Eifelmann's Mißthe belohnt wird, ist uns nicht bekannt; doch dürfte dieses wohl der Fall sein. Vielleicht läßt sich gelegentlich darüber reden und erfahren, von welcher Seite man ein so großes Interesse an solchen Dingen hat.

Die Bierproduktion in der Schweiz ist in ständiger Zunahme begriffen. 1896 wurden 1 879 567, 1897 2 092 739, 1898 2 118 123 und 1899 2 143 678 Hektoliter produziert. Der Export nahm von 1896 mit 18 241 auf 1897 mit 13 825 Hektol. ab, von da ab stieg er auf 15 355 im Jahre 1898 und auf 17 192 Hektol. im Jahre 1899. In diesem Jahre waren 253 Brauereien im Betriebe, daneben waren 7 nicht im Betriebe befindliche Brauereien vorhanden und 12 Brauereien sind in diesem Jahre eingegangen. Mit Ausnahme des Kantons Ob- und Nidwalden haben alle Kantone der Schweiz Brauereien, am meisten (41) der Kanton St. Gallen, dann folgt Bern mit 38, Argau mit 26, Zürich mit 25, Graubünden mit 13, Thurgau mit 11, dann mit je 9 die Kantone Luzern, Solothurn, Schaffhausen und Tessin, ferner Glarus, Basel-Stadt und Neuchâtel mit je 7, Appenzell, Aargau, Waadt und Genéve mit je 6, Schwyz, Freiburg und Valais mit je 5, Uri, Nidwalden, Appenzell, Jura, Genuéve und Valais mit je 2, endlich Zug mit einer im Betriebe befindlichen Brauerei. An der Spitze der Bierproduktion steht Zürich mit 465 889 Hektol., dann folgend Basel-Stadt mit 299 734 Hektol., Argau mit 253 460 Hektol., Bern mit 245 629 Hektol., St. Gallen mit 240 254 Hektol., Luzern mit 119 136 Hektol., Freiburg mit 80 316 Hektol., Genéve mit 79 751 Hektol.; in den übrigen Kantonen erreicht die Produktion nicht 50 000 Hektol., in diesen beträgt sie noch nicht einmal 10 000 Hektol. An dem Export waren bloß theilhaftig die Brauereien von Bern mit 2 000 Hektol., Luzern mit 1 000 Hektol., Waadt mit 2 050 Hektol., Genéve mit 10 550 Hektol., Tessin mit 900 Hektol., Graubünden mit 20 Hektol., 14 Brauereien produzierten mehr als 40 000 Hektol., 33 30-40 000 Hektol., 5 20-30 000 Hektol., 30 10-20 000 Hektol., 49 5-10 000 Hektol., 107 1 000-5 000 Hektol., 40 100-1 000 Hektol. und 2 weniger als 100 Hektol. im Jahre 1899.

Bierproduktion und Konsum. Die Biererzeugung auf der Erde betrug in dem Jahre 1898/99 in Deutschland 67 911 000, Vereinigte Staaten 61 783 000, Britannien 61 156 000, Oesterreich-Ungarn 21 291 000, Belgien 14 046 000, Frankreich 9 557 000, Rußland 5 391 000, Dänemark 2 323 000, Schweden 2 260 000, Schweiz 2 118 000, Niederlande 1 459 000, Norwegen 463 000, Indien 250 000, Luxemburg 170 000, Italien 132 000, Rumänien 112 000, Spanien 90 000, Griechenland 84 000, Bulgarien 80 000, Serbien 70 000, zusammen 253 639 000 Hektoliter. Es kamen auf den Kopf der Bevölkerung in Belgien 207, Britannien 157,5, Deutschland 124,2, Dänemark 94,5, Vereinigte Staaten und Australien 74,3, Schweiz 70, Oesterreich-Ungarn 47, Rußland 46,4, Schweden 45, Niederlande 40, Frankreich 25, Norwegen 17, Fuzland 5,7, Rumänien 3,3, Griechenland 2,7, Italien 2,7, Serbien 2,3, Bulgarien 2,2, Spanien 1,3, Bayern 258,3, Württemberg 191,2, Baden 164,2, Elsaß-Lothringen 82,3 Liter.

Die Anschaffung des Zwischenhandels wird jetzt auch in Fabrikantenkreisen erwogen. Namentlich die Macht der Waarenhändler, die vielfach mit dem in ihrer Zerplitterung ohnmächtigen Fabrikantenhammer und Amboss spielen, hat es dahin gebracht, Herr Ernst Schubert in Mülhausen i. E. hat ein Projekt ausgearbeitet, nach dem die Fabrikanten sich zur Gründung und zum Betriebe von Waarenhäusern vereinigen sollen, die von einem Zentralorganisationsbureau aus zu leiten sind. Als Vortheile einer solchen Organisation werden genannt:

1. Eine von Unternehmungen anderer Art unerreichte Billigkeit, müßig großer Kundenzug.
 2. Fernweidung großer Fabriken und sonstiger Verkaufsstellen sowie der damit verbundenen Finanzverluste.
 3. Keine Lagerhäuser, sondern immer flottter Absatz, müßig keine Substitutionskostung und Waarenverluste.
 4. Keine Verluste durch Bankrott oder Konjunkturschwankungen.
 5. Beseitigung der großen Unkosten von Reisepfeifen, Gehältern, Anwerber-, Fortis-, Demarkationsreisen u.
 6. Der größte Profit, Unabhängigkeit und Erzielung eines guten Preises, der einen sonderbaren Gewinn garantiert.
- Die Fabrikanten werden also bei dieser Organisation die denkbar besten Vortheile und den größten Gewinn und die größte Sicherheit für einen stetigen Gewinn haben.
- Es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Projekt vieles für sich hat, verlangt es doch im Grunde nichts Anderes als die Eigenproduktion für einen, allerdings nicht genossenschaftlich, sondern kapitalistisch organisierten Konzern. Waarenhändler dieser Art hätten sogar den Vorteil, daß sie nicht unter die Umfassung fallen würden. Andererseits würde ein solches Vorgehen der Fabrikanten die Waarenhändler vornehmlich zwingen, auch hinsichtlich der Produktion in die Hand zu nehmen. Wollten die Konjunkturschwankungen in diesen Krisenperioden der Zukunft nicht erträgt werden, so müssen auch sie sich so schnell wie möglich aus dem gemeinsamen Geschäft ausziehen und zur Eigenproduktion zurückkehren; dann würden die kapitalistischen Betriebe erst die Waarenverteilung, so werden sie auch bald zu kleinen sich verringern und durch doppelte Schöpfung der Konjunktur fest für die harte Zeit des Konjunkturschwankes geschützt sein.

Rundschau über die Lage des Arbeitsmarktes. Sein Monat des Jahres zeigt ein so unruhiges Bild des Arbeitsmarktes wie der Dezember. Der Beginn der winterlichen Arbeitslosigkeit, dem gegenüber das Weihnachtsgeschäft und endlich wiederum das pflüchtige Aufheben desselben verursachen ein beständiges Hin- und Herbogen. In diesem Monat kam unter Umständen die Zahl der beschäftigten Arbeiter nach den Krankenkassen ein verhältnißmäßig günstiges Bild geben, während die Eingestellten gleichwohl schon dazu beitragen, die Zahl der Arbeitsuchenden zu vermehren. An den deutschen Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung des Arbeitsmarkts angegeschlossen sind, kamen diesmal im Durchschnitt des Monats auf 100 offene Stellen 161,9 Arbeitsuchende (gegen 124,2 im Vorjahr). Daß in den Krankenkassen die Verminderung der Mitgliederbestände nur 4,2 Prozent betrug (gegen 5,5), kann aus den oben erwähnten Gründen das Urtheil nicht erheblich ändern. Was den rheinisch-westfälischen und ober-schlesischen Bergbaubezirken werden fortgesetzt neue Arbeiter-Entlassungen bekannt. Aus den elbischen Tuchbezirken, aus der Textil-Industrie in Bielefeld, M.-Gladbach u. a. D. werden Verschlechterungen der Marktlage gemeldet; in Bismarck i. G. stehen in einer Fabrik von 150 Wehstühlen nur noch etwa 20 im Betriebe. Klagen über die ungünstige Lage des Arbeitsmarktes im Handwerk kommen aus Baden; selbst in kleinen Städten, wie Schopfheim, wird der Rückgang der Nachfrage nach Arbeitskräften aus Handwerkerkreisen bereits deutlich empfunden. In Herford und Nürnberg wird ein zunehmender Andrang von Arbeitslosen aller Branchen konstatiert. Wenn gleich aus dem Fehlen günstiger Nachrichten noch nicht ohne Weiteres geschlossen werden kann, daß keine vorhanden sind (über Günstigkeit der Lage wird immer weniger gesprochen als über Ungünstigkeit), so kann doch nach dem Urtheil der genannten Zeitschrift an dem fortgesetzten Ernst in der Lage des Arbeitsmarktes und an der Bedenklichkeit der Aussichten für die nächste Zukunft nicht wohl gezweifelt werden.

Eine Konferenz von Vertretern der deutschen Berg- und Hüttenleute fand vor Kurzem statt, um zu wichtigen Forderungen Stellung zu nehmen. Außer dem „alten“ Verband und den „Christlichen“ war auch die Siegerländer Gewerkschaft vertreten; ferner waren aus dem sächsischen Gebiete viele Knappschaf-Mitglieder anwesend. Zum ersten Male richteten sich die Vertreter von 80 000 organisierten Bergleuten zu gemeinsamen Besprechungen die Hand. In der Zeit der Dehnerien und Schürerien ein erfreuliches, bedeutendes Zeichen.

Hebt doch die Stirn, trotz alledem! Dazu schreibt der „Betruf der Eisenbahner“: „Die bei der Eisenbahndirektion Magdeburg thätigen Eisenbahnarbeiter, die am Montag, den 22. Oktober, während einer Zusammenkunft durch die Polizei überrascht wurden, sind nun von ihrem Schicksal ereilt worden. Sonnabend wurden den Arbeitern, die hiesher noch nicht entlassen waren, die Kündigung übermittelte. Von den 37 Arbeitern, die an der Zusammenkunft theilgenommen haben, ist auch nicht einer verschont geblieben. Von 30 Entlassenen hatte einer eine Dienstzeit von 17, einer eine solche von 15, einer eine von 14 und einer eine von 12 Jahren. Sieben waren schon 11 Jahre, fünf 10 Jahre, einer 9 Jahre, vier 6 Jahre, zwei 5 Jahre, zwei 4 Jahre, vier 3 Jahre und einer 2 Jahre im Eisenbahndienst thätig. Sie alle wurden entlassen, obgleich doch die lange Dienstzeit dafür spricht, daß die Leute ihre dienstlichen Obliegenheiten in musterhafter Weise erfüllten. Aber danach richtet sich die Eisenbahndirektion nicht. Sie empfand ein menschliches Mitleiden den Epitaphen gegenüber, die in schamloser Weise in der Hauptwerkstätte Budau Alles zusammengeflochten haben, was nicht niets und nagelhart war und ging recht schonend gegen diese Gentlemen vor, aber den Sündern gegen die Autorität und die Disziplin, die sich sogar über den § 17 der gemeinsamen Bestimmungen hinwegsetzten, wurde diese Milde verweigert. Um den Arbeitern, die von der Entlassung betroffen worden sind, die Strafe recht fühlbar zu machen, hat man dann noch den jetzigen Zeitpunkt, kurz vor Weihnachten, gewählt. Die königliche Eisenbahndirektion feiert das „Fest der Liebe“, indem sie eine große Anzahl Arbeiter, die beinahe alle verheirathet sind, auf das Straßenspaltwerk wirft, dem Hunger und Elend überantwortet.“

Nach einer in Frankreich vorgenommenen Enquete haben die geistlichen Ordensbrüder den Staat bisher in der unerschämtesten Weise durch Steuer-Hinterziehung mittelst allerlei Schiebungen betrogen. Festgestellt wurde, daß sie über ein Vermögen von 1/2 Milliarden verfügen, die jährlich 47 Millionen Francs Revenuen abwerfen — was jedenfalls noch lange nicht Alles ist, da man allen Schiebungen kaum auf den Grund gekommen sein wird —, wofür sie fast gar keine Steuern bezahlen. — Es ist ja recht schön, den Arbeitern Entschämtheit, Ordnung und Gehorsamkeit vor der Obrigkeit zu predigen, — wenn man selbst sich daran nicht halten zu brauchen glaubt.

Verbandsnachrichten.

- * Barmen. Die Adresse des Vorsitzenden Franz Karl ist: Köpfstraße 7/9. Alles die Zahlstelle Barmen Betreffende bitte an obige Adresse zu senden.
- * Deffau. Wöchentliche Beiträge sind unverzüglich an die Vertrauensmänner abzuliefern, widrigenfalls nach dem Statut verfahren wird.
- * Dortmund. Die Adresse des Vorsitzenden Brülling ist jetzt Heiligengartenstr. 8.
- * Eberfeld. Vorsitzender der Zahlstelle ist Kollege Joseph Kohl, Königsdörferstraße 40. Alles den Vorsitzenden Betreffende ist an diese Adresse zu richten.
- * Fürth. Die Zentral-Verträge der Gewerkschaften befinden sich im „Gewerkschaftshaus“ (Saalbau), Pfisterstraße.
- * Forstheim. Die Wohnung des Vorsitzenden Endreß ist vom 1. Februar an Sophienstr. 5, pt. Unterstützungsscheine werden dort Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 7-8 Uhr ausgestellt.
- * Regensburg. Vorsitzender ist jetzt M. Schwant, Regensburger Franzstr.; Kassirer O. Wagner, E 137-143.
- * Rothenburg o. d. T. Das frühere Mitglied Leonhard Stolz hat aus wichtigen Gründen sein Verbandsbuch zerissen. Es wird in Zukunft zu erwägen sein, ob ihm ein Verbandsbuch wieder in die Hände gegeben werden soll.
- * Würzburg. Die Brauer-Herberge befindet sich im Restaurant Hammelbacher, Mainviertel.
- * St. Gallen (Schweiz). Wegen Verleumdung, Demagogie und Schädigung des Verbandes, sowie Beschimpfung des Vorstandes wurde Anton Kapp aus Dettingen, O.-A. Gmüdingen (Württemberg), ausgeschlossen. Zur Warnung für andere Sektoren.
- * Der Brauer H. Pettich aus Reuthe (Baden), voriges Jahr wegen Verleumdung in Zürich ausgeschloffen, nach seiner Berufung in Karau durchgebrannt, wird gesucht. Adresse bitten die Kollegen an den „Posthof zum weißen Bären“, St. Gallen, Lindehofstr., einzufenden.

Verjahnungen finden statt in:

- * Soham. Sonntag, den 27. Januar, Nachmittags 3 Uhr, bei Hof: Verbands- und Vertrauensmännerversammlung. Karten vom Kränzchen sind abzugeben.
- * Chemnitz. Die Generalversammlung findet nicht Sonntag, den 3., sondern Sonntag, den 10. Februar, Nachm. 3 Uhr, im Restaurant „Wartberg“, Hauptstr., statt.

Gießen. Jeden ersten Sonntag im Monat im Vereins-Lokal bei H. Kämpf, Münsterstraße. Halberstadt. Jeden 1. Sonntag nach dem 1. im Monat bei Jenter, Barcklebterstr. 4. Köln. Sonntag, den 27. Januar: Generalversammlung im „Schwarzwald“, Streitzuggasse. Vortrag des Kollegen Otten. Vorstandswahl. Landshut. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachm. 3 Uhr, im Gasthaus zur Westendhalle, untere Neustadt. Ludwigsfelde. Sonntag, den 27. Januar, 1/2 Uhr, im Lokale Körner, Mündenheimerlandstraße. Meiningen. Jeden 1. Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr bei Otto, Fischergasse. Solingen. Sonntag, den 3. Februar, Nachm. 5 Uhr, im Vereinslokal. Alle erscheinen. Mitglieder, sorgt für guten Versammlungsbesuch. In jeder Versammlung werden Mitglieder aufgenommen.

Bergnügungs-Anzeigen.

Deffau. Sonnabend, den 2. Februar, von 7 Uhr an im „Hofjäger“: Stiftungsfest. Koncert, Vorträge und Ball. Mitglieder mit Vereinsabzeichen und durch Mitglieder eingeführte Damen haben freien Eintritt. Programme für Nichtmitglieder 75 Pfg. (1 Dame frei) bei den Vertrauensmännern und Komitteesmitgliedern. Vereins-Abzeichen an der Kasse. Mitglieder uml. Orte und Zahlstellen sind freundlich eingeladen.

Quiburg. An Stelle unseres Winterfestes halten die Kollegen von Deffau am 2. Februar ein Kränzchen, verbunden mit humoristischen Vorträgen, ab, wozu die Kollegen der umliegenden Zahlstellen freundlich eingeladen sind.

Essen. Sonnabend, den 2. Februar, in der „Rothenburg“: Winterbergnügung der Zahlstelle Essen und Umgebung. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen werden hierzu freundlich eingeladen.

Stuttgart. Sonntag, den 3. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Saale der Arbeiterhalle, Heustiegstraße 45: 9. Stiftungsfest, verbunden mit Gabenerlösoffnung, unter Mitwirkung des Musikvereins und des Gesangvereins „Gambinus“. Alle Kollegen von Stuttgart und Umgebung sowie deren Angehörige sind freundlich eingeladen. Programme im Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Inserate werden ohne vorherige Bezahlung nicht mehr aufgenommen.

Nachruf. Mittwoch, den 9. Januar, verstarbt an der Proletariatskrankheit unser langjähriges Verbandsmitglied, Kollege **Richard Rössler**, im 28. Lebensjahre. Wir versichern in ihm ein treues und thätiges Mitglied unserer Organisation und werden ihm alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren. **Leicht sei ihm die Erde! Die organisierten Brauerarbeiter von Greiz.**

Nachruf. Freitag, den 18. d. Mts., verschied nach kurzem Leiden unser lieber Kollege und treues Verbandsmitglied **Joh. Häring** aus Friesenhausen im Alter von 24 Jahren. **Ehre seinem Andenken! Die Verbandskollegen der Brauerei C. Schmitz, Köln-Müngersdorf.**

Um die Adresse des Kollegen **Johann Schmied**, zuletzt in Regensburg, erucht dringend **Joseph Rothmaier**, Brauerei Wetzlar, Darmstadt.

Unsern werthen Verbandskollegen **Alois Abele** und seiner lieben Frau **Theresia Neumayer** zu dem am 23. Januar stattfindenden Hochzeitsfest die herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der Zahlstelle Pforzheim. Unsern werthen Vorstand und Kollegen **Heinrich Wendhack** und seiner lieben Frau bei ihrer Abreise von hier nach Erlangen ein herzlichliches Lebenswohl!

Die Verbandskollegen von Ansbach. Für die uns anlässlich unserer Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir den Kollegen der Städtischen Lagerbier-Brauerei Hannover unsern herzlichsten Dank.

J. Deschler und Frau. Für die Aufmerksamkeit bei unserer Hochzeit sagen wir allen Kollegen besten Dank. **Chr. Wegner und Frau, Lübeck.**

Breite Klapp-Mütze.
Strand-Mütze.
Steife Brauer-Mütze. Kleine Klapp-Mütze.

Man verlange Stoffproben!

Carl Fiedler, Dresden E, Schäferstr. 53

Kleine Brauerei zu pachten resp. kaufen gesucht. Off. sub. H. E., an die Exped. d. „Deutschen Patent-Blattes“, Berlin, Werkstr. 21.

Leberfäse versendet a Pfund für 80 Pfg. **Ludwig Schifferer, Metzgermeister, Markt a. Inn (Bayern).**

Hannover. Werthen Kollegen halte meine **Schanfwirthschafft** bestens empfohlen.

Achtungsvoll **H. Deneke, 37 Köpfeckstraße 37.** NB. Klubzimmer u. Kegelsbahn einige Abende in der Woche frei.

Die allerbesten **Arbeitshojen** (Angabe der Schrittlänge und Bundweite genügt), sämtliche Unterzengen, Planenbunden (Mannbrust), Oberbunden, schafwollene Strümpfe, Holzschuhe u. s. w. liefert alles Kollege

M. Latz, Eberfeld, Vereinsstraße 19.

Achtung! Ein wohlgeschmeckendes Rauchfleisch, sogenanntes bayrisches Bauerngeschlecht, versendet pro Pfund für 1 Mark an Jedermann

X. Englmler, Rauchfleisch-Verhandsgeschäft in Pforzheim, Niederbayern.

Holzschuhe ohne Fülz



leicht gehend — neueste Façon, Preis Mk. 3,50, mit Leder bezogen Mk. 4,50,

speziell für Brauer. **H. Schäfer,** Hanau a. M., Scharstr. 5.